

«Feminismus ist endlich sexy geworden»

Mit sexpositivem Feminismus kämpft die Berlinerin Laura Méritt gegen den Mainstreamporno an. Sie sieht in ihrem Bestreben gar einen Bildungsauftrag.

Montag 4. Februar 2019 11:08 von Martin Burkhalter, (Bernerzeitung.ch/Newsnetz)



Veränderung beginnt mit der eigenen Wahrnehmung: Sexaktivistin Laura Méritt zu Gast in Bern.

(Bild: Susanne Keller) [Martin Burkhalter@M R Bu](mailto:Martin.Burkhalter@M.R.Bu)

Frau Méritt, warum braucht es feministische Pornografie?

Weil der Mainstreamporno heute leider die Aufklärungsarbeit übernimmt. Alle gucken da rein, schon die Jüngsten in der Schule, und werden davon geprägt.

Was meinen Sie mit Mainstreampornos?

Es läuft stereotyp ab. Rein, raus und spritz. Der Mann wird als aktiv gezeigt, die Frau ist die zuarbeitende. Der Mainstream fördert nicht die sexuelle Befreiung, sondern bleibt in diesen Rollen drin. Genau das wollen wir nicht. Nur weil der herkömmliche Porno auf den Mann ausgerichtet ist, heisst das noch lange nicht, dass er schön ist, auch nicht unbedingt für Männer.

Was wollen Sie dann?

Es geht tatsächlich darum, die Bilder zu verändern. Wir haben drei Kriterien, wenn es um die Darstellung von Sexualität geht. Das erste Stichwort ist Vielfalt. Die Lust von allen Beteiligten soll zu sehen sein, aber auch neue Kameraperspektiven, alle möglichen Geschlechter und Körperformen. Das Zweite ist Konsens. Alle Darstellenden sollen vorher klären, was sie machen wollen und wie weit es gehen soll. Und drittens Fairness. Gute Arbeitsbedingungen, Achtsamkeit und angemessene Bezahlung.

Gibt es diese Vielfalt nicht schon?

Eben nicht. Das ist keine Vielfalt, das sind Kategorien. Du hast keine rollstuhlfahrende Person in einem Mainstreamporno, sonst ist es sofort Krüppelsex. Pornos mit Transmenschchen sind gleich die Kategorie Transsex. Mit diesen Präferenzen wirst du automatisch abgestempelt. Es geht darum, zu hinterfragen, wieso etwas ist, wie es ist.

«Ich würde mir wünschen, dass gerade junge Menschen darin geschult werden, was Konsens ist, und so die normale Missbrauchsscheisse nicht mehr überall passiert.» Laura Méritt, Sexaktivistin und Feministin

Muss man sich denn unbedingt mit der eigenen Sexualität beschäftigen?

Man muss überhaupt nichts. Das sind lediglich Angebote. Aber ich würde mir das wünschen. Auch als Fach in der Schule. So, dass gerade auch die jungen Menschen zumindest ein bisschen darin geschult werden, was Konsens ist, und so die normale Missbrauchsscheisse nicht mehr einfach überall passiert. Das gehört zur sexuellen Aufklärung. Wie sag ich Nein, wie sag ich Ja? Wie mache ich klar, was ich will? Es geht darum, das miteinander zu besprechen. Ich nehme da die Männer nicht raus.

Hat Porno wirklich so viel Macht?

Porno war immer schon mächtig, und in Zeiten des Internets kann sich dem kaum jemand entziehen. Nicht nur die Jungen. Die Älteren haben diese Bilder aus dem Mainstream noch viel mehr in ihrem Körper drin. Bilder, die sie in ihren Verhaltensweisen, in ihrem Sehen und Hören beeinträchtigen.

Heisst das, wir machen nur nach, was wir sehen, dass wir manipuliert sind und uns selber gar nicht kennen?

Sich selber kennen zu lernen, wird in unserer Gesellschaft nicht gerade unterstützt und durch den Mainstreamporno noch stärker beeinträchtigt. Deshalb ist es wichtig, dass da auch noch was anderes angeboten wird. Wenn das der Staat nicht tut, ist es umso wichtiger, dass soziale Bewegungen wie der Feminismus etwas tun.

Feministischer Porno ist also Aufklärung im besten Sinne?

Es ist Bildung, ja. Wir sagen ganz klar, wir haben einen Bildungsauftrag. Bildung heisst Wissensvermittlung. Und Wissensvermittlung darf Spass machen, befriedigend und sexy sein.

Schadet das Wort «feministisch» Ihrem Engagement nicht, wenn gerade auch Männern zuhören sollen?

Im Gegenteil. Die neue Generation von Männern sagt ja auch, sie sei feministisch. Sie hat verstanden, dass der Feminismus die Männer nicht verachtet, sondern mit einbezieht, weil alle dann ein besseres Leben haben.

Feminismus heisst, Diskriminierungen zu bekämpfen und nicht Menschen.

Kommen viele Männer an Ihre Veranstaltungen?

Zunehmend.

Und wie alt sind sie?

Doch eher die jüngere Generation bis 40 Jahre.

Verändert sich wirklich etwas?

Ja. Es hat zwar lange gedauert, und wir mussten auch medial viel über uns ergehen lassen, wurden als lust- und humorlos bezeichnet. Aber jetzt ist Feminismus sexy geworden. Die Türen sind offen, und #MeToo trägt dazu bei, dass endlich die Konsensdebatte geführt wird. Es hat fünfzig Jahre gedauert, aber die Debatte ist da. Unaufhaltsam, überall auf der Welt. Und das ist toll.

Nachhilfe in Porno

Es hatte etwas von einer Vorlesung, mit dem Unterschied, dass das, was da auf der Leinwand gezeigt wurde, harte Pornofilme waren. Ja, schamlos ging es zu und her an diesem Wochenende in der Reithalle. Das queer-feministische Pornografiefestival stand auf dem Programm.

Neben Workshops, Filmen und Performances gab es eben auch zwei Stunden Pornoschauen mit Laura Méritt. Dr. Laura Méritt, 58-jährig, Sexaktivistin, Sexshop-Besitzerin, Mitbegründerin des Poryes-Festivals, Feministin und Sprachwissenschaftlerin. Seit den 1970er-Jahren setzt sich ein Flügel der Frauenbewegung auch für eine positive Darstellung von Sexualität und eine feministische Pornografie ein, genannt sexpositiver Feminismus. Im Grunde will die Bewegung den Mainstream verändern. Zum Beispiel indem sich die Menschen bewusst werden sollen, was sie da eigentlich zu sehen bekommen. Deshalb lädt Laura Méritt auch bei sich in Berlin in ihrem Salon, der zugleich ihre Wohnung ist, zum gemeinsamen Pornoschauen. Bis zu 80 Leute kommen an diese Abende.

Im Frauenraum der Reitschule war es ein gutes Dutzend Leute, vor allem Frauen, die sich darauf einliessen und über die gezeigten Pornoclips diskutierten. Jeder konnte frei heraus berichten, was er über das Gesehene dachte, was das in ihm auslöste. Gezeigt wurden vor allem alternative, Anti-Mainstream-Filme, in denen die Darsteller auf Augenhöhe agierten, in denen nicht perfekte Körper, Haare und echte Lust zu sehen waren. Für Laura Méritt fängt dort die Veränderung an: im Sehen und im Hinterfragen von eigenen Konditionierungen. (mbu)

Quelle: Bernerzeitung.ch/Newsnetz

Montag 4. Februar 2019 11:08 von [Martin Burkhalter](#), (Bernerzeitung.ch/Newsnetz)